

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 1

Artikel: Chüechli gnue!
Autor: Gfeller, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der beiden Ehegatten nach Selbstbildern wieder, die im Lauterburg'schen Familienbesitz sind.

1. Bild: Nach rechts gewendetes Halbfigurenbild. Der Körper schaut in $\frac{3}{4}$ -Ansicht nach vorn. Der Körper in hohen Leibrock mit Baternmördern und weißer Binde gekleidet. Das volle krause Haar in die Stirne gefämmt. Ein leichter Bartansatz auf der Wange. Der Mann blickt mit festen männlichen Zügen, unter welchen die Nase und das gespaltene Kinn besonders hervortreten, energisch aus dem Bilde heraus.

2. Bild: Ein Halbfigurenbild, der Kopf in $\frac{3}{4}$ -Ansicht, nach links gewendet, aus dem Bilde herausschauend. Weißes, ausgeschnittenes Sommerkleid, über die rechte Schulter ein Ueberwurf gelegt. Das Haar am Hinterkopfe in einen Knäuel aufgenommen, über der Stirn offen und Locken in der Art der Haartracht der Empirezeit, ähnlich derjenigen der Madame Récamier. Der Eindruck der regelmäßigen wohlgebildeten, sympathischen Gesichtszüge ist lebenswürdige Heiterkeit, fröhliche Natur. Sprechende lebhaftige Augen, die Liebe hervorzurufen im Stande sind.

Der Marktkram.

Zuhe! Der Metti chunnt jeh de!
 I ha ne scho bim Gatter g'seh.
 Was bringt er ächt vom Märkt hei?
 Zweg, die wo-n-ihm etgege wei!

Du Mueti z'erst, mir hingerdry;
 Was mag ächt i sym Wasfact sy,
 O Metti, lube-n-Metti o!
 Wie guet, bist umhi zue-n-is cho!

Der Großvatt i sym graue Haar
 Chunnt mit sym Pfyfli o derhar,
 U d's Mueti het di wäger scho
 Vor Freude-n-obe-n-nye gno.

Der Ringgi macht der Sprung so viel
 U wedelet dir mit em Stiel;
 U Suehn u Hahne selber frey,
 Si grüesse di mit Freudeg'schrey.

„Grüess Gott, ihr Chinder! g'fehst ihr da,
 „Was i vom Märkt g'chramet ha?
 „Es lustigs Buech bi myner Treu,
 „Voll schöni Lieder, nagelneu!“

„Ihr düderlet Jahr us u-n-y
 „So viel der Liedli groß u chly;
 „U-n-ich doch mängs so chrumm u dumm,
 „Ke Pfyse Tubak gab i drum.“

„Jä! Wo-n-i du das Buechli g'feh,
 „So denke-n-i; was wettlich meh?
 „Das ist grad recht für myni Ching.
 „Zg uf u z'weg u'chauffes g'schwing.“



„G'wüß mache-n-ech die Lieder Freud,
 „We-n-ih se-n-entisch sänge cheut.
 „S ich gar mängs artig's G'fäht dra,
 „Worby me fröhlich lache ma.“

„U cha me de nit fröhlich sy
 „U doch e guete Mütlich derby?
 „Des Briegees gits ja löst no gnu,
 „Me brucht kes eiges Buech derzue.“

„Wer nume geng as d's Glend denkt,
 „Der Chopf so tief uf d'Syte hentt,
 „U dry luegt wie-n-es Zyberli,
 „Dä iche für g'wüß te Ma für mi.“

„U b'sunderbar für jungi Lüt
 „Da schickt si doch das Pflenne nüt.
 „D'Freud steit ne gar viel besser a,
 „Drum lach me doch so lang me ma!“

„Wer lieber öppis Ernstlichs will,
 „Stand nume-n-uf em Chilchhof still,
 „U losi wie der Siegerift.“
 „Da b'richtet, was verständig ist.“

„Mi düecht, 's wär gut, me-n-Alt u Jung
 „Nie keni schlechtre Lieder sung,
 „As die sy i dem Buechli da.
 „Drum nehmet's jeh mit Freude-n-a!“

Anmerkung. Die beiden Gedichte „Mein Blümchen“ und „Der Marktkram“, sowie der Titel-Kupfer wurden dem Buche „Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn, herausgegeben von Dr. H. Stäkelberger, Verlag E. Kuhn, Biel 1913“ entnommen.

Chüechli gnue!

Es Mästerli us em Emmethaler=Chüejlerläbe, wi-n-es zu Großfättis=Zyte gfi ist.

Don S. Gfeller.

(Nachdruck verboten)

„Hoh-sä-fä! Hoh-sä-fä-fä! Hoh-hoh-hoh-hooh! Zuehe do Gäbel, Güfer, Freuden u Bärge! Hoh-hoh-hoh-hooh! Chumm-sä-fä! Chumm Chutscheli, chumm! Chutscheli chutsch-chutsch-chutsch! Chumm du Narli, chumm! Meh Rami, du dumme Gäitschgeri, schwig jeze! Du sprängst mer am Aend di ganzi Truhete wider useandere. Woscht jeze, Löhli du!

Stadler-Tönel, der Buembach-Chüejler, het e Chnebel vom Boden ufgläse u ne dem Hung nobängglet. Derno ist er go der Gatter zuetue u het d'Veitshue am Gloggeriemme zum Mälchplaz g'fuehrt. „Chumm Freude, chumm! Es versprängt dr jo schier 's Ueterli; bist e Gueti, gäll ja.“ Er chätzlet eren am Hals u rüeft fir Frau: „Liji, bring mer no gschwind der Fuuster“, 's Tschäppi u der Mälchhueli hätt i afe. Nimm de grad es Schnüerli mit, daß me ne cha d'Schwänz abinde. D'Flüügi machen aber ume gar bö. Jakobli föll es Buumeftli abbräche u se chli cho mehre.

„Ja, we dä Güüteribuech nid scho ume dervo gschlinglet wä! . . . balget Liji u geit di Rüstig go reiche.

* Hölzernes Melchgeschirr.

„Jakobli, wo schwarblift wider ume, flätig ga d'Flüügi wehre! Chafsch de dis Ummeldruckli am Sumnde fertig mache! Bisich doch nie, wo d'fättich! — U Wennin wird me däich o grad müesse huube. Es iche de i der Chuchi o no z'tue.“

Liji redt Tönele der Fuuster, trappet ufs Grötli use, stüzt d'Händ i d'Hüffi u rüeft: „Hubüü! Wennih! Hüchoo! Enanderna! — So, es wirs wohl verstande ha, es het emel es Zühe ta!“

Deppe lang desume z'gaffe het e so-n-e wärchigi, buisch-beri Chüejersfrau, wi Liji, nid derwyl. Dhni Summe nimmt es der Rank gäg em Mälchplaz zue, grnft zum Mälchhueli u hodet au undere.

„'s Bärge will i de hinecht sälber mälche,“ seit Tönel, „es het öppis a-mene Strich; i wiis nid, was öppe los ist. Es het scho am Worgegging tichieplet, wo-n-is g'stupft ha.“

Uf das hi het me lang nüt me ghört, weder 's Tschuure vo de Milchhaken u 's Ginggele vo de Gloggen u Schälleli. Eini um die anderi vo dene brave Weid-

chüene isch cho zuehestoh u het ihres gespannete Uter gärn lo lääre. D'Milch ist i d'Chuchi gwanderet u dert dūr e Bolleschbüel grichtet worde, gāb me jen i d'Gebse geschüttet het.

Underwilen ist Nenni au agrüdt u gräschlig ufs Znacht-choche los.

Wo me het fertiggmulche gha, isch me zum Tisch u het gwärmt Mählsbrn, Zigmilch u geschwellt Händöpfel versorget. Zwischenihen isch der abglüffnig Tag verhandlet worde.

„Ja, dāwäg verliidet iim 's Chüejere bim Chüb afe,“ schmält Tönel. „Was isch das hüt für-n-es Gspräng gfi bim Sage! Jis ist hie us, 's andere dert us! 's Chroni bim Waldgatter vor. We nid Zwüü, drü si bim Sage,

han i z'underist is Moos ahe müeße ga riße u der Güfer bringt me jen iifacht nid zläme, jez wo 's Gflügel so hās ist. Das Gwiacht fahrt dūr d'Studen us u verliert enandere, u der Rāmu hächt nume z'unerchānt a u wärhet sen i d' Angst. Er isch ging wohl scharpf. — I ha's richtig scho dācht wo Liebel am vordere Sunndi i der Chemmeri hinder 's Bii verhit het, jez hiigi mer de bösi Ding. Aber e so mache si's, di junge Galine: Ga knipen u ruken u fālen u d' Schiibi brāche! Nachhäre cha me de mit nen i d'Kotfal*) oder se wuchelang dehiimen im Bett ha. U du Hāneli, dā Glünggi, o no ga ribotten u blau mache, bis men ihm het Ypadsamsti gmacht! Es het iifacht e te Gattig, wi 's hürmehi afe giit; sālten e Summer uberchunnt men e rächte Zuetrybnacht. D' Wālt wird bilāngerschi verderbter u 's junge Bolch bilāngersche nütquetsiger. 's früüt iim bal nüt me z'lābe.“

„Ja, we's afacht dumm gah, chunnt ging iis dümmerschi na'm andere,“ meint Lisi. „Māngist wāri Zuetrybe cho, so gnue, daß rot Hüng. I wiis mi no z'binne, es hätti i der Wuche Zwoe, Drii wellen ystah. Nume we me se am nötigiste hätt, laht si de nid inne zuehe. — Nenni, riich d'Chachle für di Gschwelle drü! — Meh Jakobli, heft aber tes Sischliisch meh! Mümsch, mir welli di Gschwelle ten all alliini ruufe? Soß ume wider zuehe, es tuet der 's lawft o zhälfe. Das ist en Arbit, wo d' au magst verbringe. Das ewige Züüke u Umegüüttere mueß me der jez de abstecke. Bsunders we me ging zweni Lüt het!“

„Se, los doch, wi der Rāmi brüelet,“ wott si Zafobli ufehau. „Es mueß doch nöjer ga luege, wār ume Wäg sig.“

„Güsch mer nid ab Glād. Drätti gang du! Er macht in der Tat grad, wi-n-er iim wett ahāiche.“

„I wott emel no z' erst azündte! Er wird se nid verschrñke! Rāmu, chunnt hie.“ Tönel tschirgget zur Chuchi us, munet a der Pfiffe u chāht mit em Hung: „Woscht jez luggseke, du Chāderi, oder mueß dr umen iniist d'Ohre z'grächtem strede! Hindere mit dr i d' Hundshuus.“

Wenet em Zuun si zwoe Manne gstande; i der Douchli het me se no grad e so möge gwahre.

„So, chōmit jez nume; er chan ech mit em beste Wille nüt me tue; er ist jez agchöttele.“

Di Manne, e didere un e dünne löh si verzuehe u der Did erchennt:

„Gschnder isch es afe! Das ist jez e hässigen Uflots-hung. Es gnots hätt er mi chōnne schnelle. — Gueten Dobe gāb ech Gott!“

„Gueten Doben au!“ danket Tönel u luegt scharpf, wer es möcht sy. „E z' Hung, isch das nid der Muttsch, wo vor drüne Jahre bi-n-is isch Zuetryb gfi.“

„Es wurd ne-n-öppe sölle sy. Emel süst albe wohl.“

„U wām heßh de da no bi der?“

„Es wā Schnyder-Sächelin. Mir si gester zsäme vom Eggwil nohe cho.“

„U was hiit der jez zsämen im Biet? Wiit der öppen en Alpriis mache über e Brienzergat ubere, oder isch süst nājis los?“

„He das wird si de öppe zeige. We's nid uverschānt wā, nāhmti mer zerst afe gärn öppis Znacht u luegti

ume n-es Glier. Mir hei müedi Bei u si erlächnet.“

„Bhüetis ja, das chüüt dr scho hab! Numen innefür.“

Tönel geit vora dūr d'Chäschuchi u u di Zwoe chōmen uf u nohe. Sächeli het gfürchtet, der Hung chōnt ihm i d'Chneuāde schieße, drum het er e so schön ufgeschlosse.

Wo Tönel näbe Lisin dūre trappet, seit er: „Que Müeti, da chāmi no zwoe Znachtässer un Ubernächtler!“

„So, o no!“ macht Lisi u tuet gar nid öppe der-glnche, es well vor Freud ufsumpe.

„Ja, kennsch ne nümme?“ seit Tönel. „Que ne rächt; es isch ja der Muttsch!“

„So, der Muttsch! Jāso, mhm. Eh ja, es het mi de no so am Gfüen a düecht, i sött ne chenne. Aber im Uge-blick u bi dem schlächte Gugerliechli hätt nen emel nümme chōnne hiüwse. So so, der Muttsch!“

Lisi redt ihm d'Hand u Tönel fūehrt sen i d'Stube. D'Mueter tschet ne Znacht uf u strängt se-n-a: „Griffit zue u näht.“

Muttsche het me das nid māngist müeße säge; er het si scho zuehe gloh. Sächeli hingāge het in Egi gha. Mit em Puregruuser settig Chnüre Chās u Brot abz'spränge wi Muttsch, hätt er si nid trauet.

Stem, es het si dessi niemmer vil g'achtet, mi het dene Zweune nid d'Bißli zellt, wo si ihegstoße hei. Aendtligen isch nid nume Sächeli ersättiget gfi; au der Muttsch het mit eme behagliche Pārsch lo 's Sackmäßer zuechlepfe u gmugglet: „So, jez isch men au wider e Mōntsch! Aebevori bin i hohle gfi bis a d'Reiß ufe.“

Tönel ist underwile no go luege, gāb mit der War alls i der Ornig sig. Wo-n-er dūr d'Chuchi us ist, het er Lisi blinz: „Wii ne de no-n-es Glesli gāh, vilicht blibe si de grad da. Chummliger hätt si-n-is nid chōnnen aluufe. We's mögli ist, tue se-n-ahälfterle.“

„Ja, was wiis i nöje! We si der Muttsch o chli glittiger trāje chōnt, u si bim Wārchen o nahe ließ wi bim Tisch, so wār nüt z'wārwiße. Mit Lohnhüüche wārde si richtig o scho uverschānt gnue uffāge. Aber mira mach, was d'witt, nötig hätti mer se ja grufam.“

Mit der War ist alls im Sāntel gfi u mi het frāveli dörfe Fūrobe mache. Mi isch no chli zsämegehōdlet u het eis zsäme brichtet. Tönel isch z'erst no uber 's Gānterli. Er het si es par Glesli saferetgälben agmachte Händ-öppler nid lo reue u derno säwfter hinder se dörfe mit Usfrögle, wo us u a daß sie welli.

„Heh, will scho uspade,“ seit der Muttsch. „Mir si vor d'Arbit ufcho. Mir si uf der Schwändlen-Alt gfi u hei dert zuetribe u ghulfe d'Weid in Ehre ha. Aber dert hätti mers nümme lenger erlitte. We eim d'Anghüerer all Nācht chōme cho under 's Chessi füüre, daß es chris-met u flamāzet u d'Schitter chlepfe wi we Pistoleschüh losgiengi, u we si ein chōme cho uf em Turner gngampfe, daß er gaaret wi-n-ās Brüggtor u cho d'Milchgebßen im Chāsgaden umetröhle, wi we-n-es tät ärdbebnē — do sig der Schindter Zuetribschnecht, emel mi hets nümme glustet u Sächeli het o Sāches gnue ubercho. Nid um alls Gāld i der ganze Wālt wāri mer dort no-n-e Wuche blibe. Mir hei der Püntel a Rügge gschlängget u si gāg em Schangnau zue. Wo mer zum Wirtshuus chōme, hei mer no-n-es Güxli u froge der Wirt, gāb er is nüt wüßt. Bhüetis wohl, seit er. Buembach-Tönels Liebel heig d'Scheide broche u der Chnācht heig me furtgiagt, dert wā sicher Blag offe. Mir nid ful, machen is uf d'Bei, un jez wāri mer do.“

„He ja, dir chāmit nid ganz ungratsam; mir mangleti nöjere. Nume dāchen i ging, dir hiigits wohl hōch im Chopf mit em Lohn. U öppe z'arme Tage zahle, tāti mer is doch de nid. Mi schlāht hürmehi sowiso fast nüt me ufe mit em Chüjere, un es isch si nid derwärt vo iir Güß Anke z'mache u de no für sibe Chind Nidle dānne z'tue.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Kranenstube.